

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Alle unterzeichnet eingetragene Manuskripte über-
nimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Verleger: Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Völlige Niederlage der Russen am Niemen.

Apollisch. Großes Hauptquartier, 20. Mai.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Eräbes, unsicheres Wetter hemmte gestern in Flandern und Nordwest-Frankreich die Geschäftstätigkeit.

Auf der Logetto-Höhe machten wir kleine Fortschritte, bei Ablain wurde ein nächtlicher feindlicher Vorstoß im Nahkampf abgewiesen.

Zwischen Maas und Mosel war der Artilleriekampf besonders heftig. Gegen Morgen gingen die Franzosen östlich Nilly in breiter Front zum Angriff vor, der überall, zum Teil in erbittertem Handgemenge, von uns abgewiesen wurde.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Mit den aus der Linie Shagori-Frauenburg im Vormarsch gemeldeten stärkeren feindlichen Kräften ist es zu keiner Geschichtsberührung gekommen. An der Dubissa wurden russische Angriffe abgeschlagen, neunhundert Gefangene und zwei Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Gestern griffen wir nördlich Podubis an, nahmen die Höhe 105 und machten weitere fünfhundert Gefangene. Die südlich des Niemen vordringenden russischen Kräfte wurden bei Orzechabuda-Syntowh-Szaki völlig geschlagen. Die Reste des Feindes flohen in östlicher Richtung in die Wälder. Kleinere Abteilungen halten noch Sufki. Die blutigen Verluste der Russen waren sehr schwer. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich deshalb nur auf zweitausendzweihundert, ferner wurden vier Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere über den San nördlich Przemysl vorgedrungenen Truppen wurden gestern Nachmittag erneut von den Russen in verzweifelten Anstürmen angegriffen. Der Feind wurde überall unter sehr erheblichen Verlusten zurückerworfen. Heute früh gingen wir auf einem Flügel zum Gegenstoß über und stürmten die Stellungen des Gegners, der eiligst flieht. Oberste Heeresleitung. (W. I. B.)

Das Grünbuch.

Telegramm unseres Korrespondenten)

Wagano, 20. Mai.
Auf die Erregung der letzten Tage ist nunmehr eine besänftigende Ruhe gefolgt, die die nahende Entscheidung mit den Waffen ankündigt. In Rom ging gestern das Gerücht um, daß Fürst v. Bülow und Reichs-
v. Raschlo der Consulta neue Vorschläge unterbreitet haben, doch ist das Gerücht unbestätigt. Der „Stampa“ zufolge soll das Grünbuch nach der Absicht der Regierung drei Punkte darlaut:

Erstens: daß der Krieg Italiens gegen Oesterreich und folglich auch gegen Deutschland ein gerechter Krieg sei.
Zweitens: daß der Krieg hauptsächlich geführt wird, weil sonst die Befreiung aller unchristlichen Sla-
viener andächtigt sei.

Drittens: daß Italien über die österreichischen Zugeländnisse mit denkbar größtem Eagonut und Bereit-
willigkeit verhandelt.

Von allen Seiten wird eifrig gearbeitet, um der heutigen Parlamentsfassung eine hohe historische Bedeutung und Würde zu wahren. Ramentlich wird auf die Kriegspartei eingewirkt, damit diese unnütze Anstrengungen in der Kisa unterlasse. Ebenso sollen außerhalb des Parlamentes alle gefährlichen Anhebungen und Ausfressungen tun-
lichst unterdrückt werden. Eine große Anzahl von Ab-
geordneten ist bereits freiwillig in die Armee
eingetreten, darunter viele Sozialisten und Republi-
kaner. Papstino Garibaldi erhält ein Kommando im
Heere.

Auch die „Concordia“, die letzte deutschfreundliche
Zeitung in Rom, erklärte in einem Artikel, am Vorabend
der Eröffnung der Reichstagsarbeiten sei es ihre Pflicht, das
Vorgehen der Regierung gegen Deutschland loyal zu unter-
stützen. Die sozialdemokratische Partei hatte in Bologna
zwei große Protestveranstaltungen gegen den
Krieg einberufen. Die Parteileitung sagte diese Ver-
sammlungen plötzlich auf Wunsch der Behörden ab.

In Mailand fand ein Zusammenstoß von
Kontrollen und der Polizei statt. Ein Polizei-
beamter wurde durch einen Revolverstoß schwer ver-
wundet.

Reisevorbereitungen des Fürsten Bülow.

Telegramm unseres Korrespondenten)

Wagano, 20. Mai.
Der Vorkastung, der den Fürsten Bülow und das
Personel der Vorkastung wie der bayerischen Ge-
sandschaft über die Grenze bringen soll, ist zusammen-
gestellt. Er besteht aus vier Wagen erster Klasse, drei zweiter
Klasse, einem Salonwagen, Speisewagen und zwei Gepäck-
wagen. Es scheint, daß auch die Gesandten beim
Kaiser v. Hildberg und Baron Ritter mitfahren
werden.

König und Dichter.

Telegramm unseres Korrespondenten)

Wagano, 20. Mai.
Neben den Empfang d' Annunzios beim König in der
Villa Ada wird noch berichtet: Der König begrüßte den
Dichter am Bahnhof und überhäufte ihn mit Worten der
größten Herzlichkeit und Bewunderung. Dann
ging der König mit dem Dichter fast eine Stunde lang im
Park spazieren. Der Dichter will nicht sagen, was der König
mit ihm sprach, er war aber von der Unterredung ganz hin-
gerissen. Der Pariser „Gaulois“ veröffentlicht ein de-
tailliertes Telegramm d' Annunzios: „Die
Schlacht ist gewonnen, ich habe von der Höhe des
Kapitols aus zu einer unermeßlichen begeisterten Volks-
menge gesprochen. Die Glocken läuteten Sturm, und die Brufe
des Volkes bringen zum höchsten Himmel der Welt empor:
ich bin zeugen vor Sonne. Nach dem feinsten
deutschen Dichter werden ihr das italienische Wun-
der sehen.“ Der Direktor des „Secolo“ festhält, daß
es d' Annunzios gelungen sei, das ganze italienische Volk
zu seiner nationalen Tradition zurückzuführen und einer
großartigen Zukunft entgegenzuführen. Die Römi-
ger in Italien ist bei der Ausfahrt überall von Menge
umhüllt worden. In Mailand sind in der vergangenen
Nacht hundertfünfzig verdächtige Personen verhaftet worden.

Wagano, 20. Mai.
Der Mailänder sozialistische Stadtrat fandte der
sozialistischen Partei in Rom eine Deputation, welche einen kurzen
liegreichen Krieg für Italien erklärt.

Die Ministertrippe in England.

Von [Nachdruck verboten].
Paul Harms.

An den Veränderungen, die jetzt im englischen Kabinett vor sich gehen, interessiert uns vor allem dies: Sind sie aufzu-
fassen als ein Zeichen der Stärke oder als ein Zeichen der
Schwäche? Es handelt sich, wie man weiß, darum, daß Ver-
treter der Opposition in die Regierung eintreten sollen, und
so könnte man versucht sein, sich die Frage zu beantworten
an Hand des alten Spruches von der Eingetie, die hart macht.
Aber das ist dabei nicht ganz gleichgültig ist, aus welchen
Quellen der Druck zur Eingetie entpringt. Eingetie, die aus
dem freiwilligen Erbe hervorgeht, alle vorhandenen Kräfte
zur Höchstleistung zusammenzufassen, ist sicher ein Zeichen der
Stärke. Eingetie, die, nur der Not gehorchend, zusammen-
fügt, was lieber getrennt bliebe, ist es — vorzüglich ausgedrückt
— schon weit weniger.

Das englische Regierungssystem ist darauf zugeschnitten,
daß eine Mehrheit die Leitung kritisch überwachet, während
eine Minderheit die Leitung kritisch überwachet. Gatte das
Kabinett Asquith bei Ausbruch des Krieges die Opposition
aus freien Stücken aufgefordert, die Verantwortung
mit zu übernehmen, und in die Regierung einzutreten,
so wäre das zwar eine Durchbrechung des geltenden Systems
gewesen, die aber im Kriegszustand ihre volle Rechtfertigung
gesehen hätte. Doch das ist nicht geschehen, und das
Büro hat ein Verfahren nennen müssen, das der Welt be-
wiesen hätte, wie tief man von der Schwere der Aufgabe
überzeugt war. Von solcher Vorsicht und Voraussicht aber ist
das Kabinett Asquith himmelsweit entfernt gewesen. Es hielt
die Verantwortung für leicht genug, um sie auch im Kriegs-
zustand allein tragen zu können. Churchill, das
Zentrum des Kabinetts, ließ die Welt darüber nicht im
Zweifel. Seine Großsprecherien haben sich im Laufe des
Krieges auch keineswegs vermindert, aber sie gingen seinen
Vorgesetzten je länger je mehr auf die Nerven. Als die eng-
lische Kriegsführung zu Ende nach sechs Monaten der Be-
strahlung des Kabinetts näher gekommen war, fand
man das langsam und bedauerlich, aber man hätte es ertragen.
Doch dagegen die Fraktion, die vollständige Kontrolle völlig
verlor, das hat die öffentliche Meinung ernstlich beunruhigt.
Man fragte, was Churchill in den landfremden Schützengräben
zu suchen habe, man schalt ihn einen Amateurstrategen, sein
bäurischer Gegner Balfour forderte öffentlich, daß er
vor ein Kriegsgericht gestellt werde, man zwang ihm
den Nachmann Fisher als ersten Zeugen wieder auf — mit
dem Ergebnis, daß nun das Land ärger ward, denn zuvor.
So schmerzlich es uns Deutschern trifft — wir wer-
den uns damit abfinden haben, daß Winston Churchill aus
der Leitung der britischen Admiralität ausscheidet!

Aber dieser Wechsel hätte sich vornehmen lassen, ohne das
ganze Kabinett einer Umwidmung zu unterziehen. Wenn
Asquith den Rücktritt der Ministerialfraktion bewirkt,
Vertreter der Opposition ins Kabinett zu ziehen, so beweist das
unzweifelhaft, daß die liberale Partei allein sich der Ver-
antwortung nicht mehr gewachsen fühlt. Die
inneren Schwierigkeiten, bereit mit den Angriffen der Opposi-
tion, machen dem Kabinett über Kopf. Und da es vorläufig
keinen Weg sieht, der Schwermüdigkeiten Herr zu werden, möchte
es zunächst einmal die Opposition mundtot machen. Ein
Ausweg, der vermutlich dem Kopfe des schlauesten aller Juristen
Asquith in Berlin entpringen will! Wenn die Opposition mit
im Kabinett sitzt, kann sie dem Kabinett keine Opposition mehr
machen. In der konservativen Presse hat man denn auch
die Gefahr gewittert — und in dem Angebot des
Premiers nichts als einen Versuch erblickt wollen,
unbequemen Kritikern die Hände zu binden. Einzelne
haben demgemäß scharfen Widerspruch erhoben gegen den Ein-
tritt unionistischer Führer in das liberale Kabinett. Dennoch
scheint es, daß es dazu kommen werde. Ist annehmbar, daß
die Regierung dadurch innerlich gestiftet werde? Man kann es
sich nicht recht vorstellen, aber man braucht es nicht für aus-
geschlossen zu halten. Die regierende Partei in England hat
wohl innerlich das Gefühl, abgenutzt zu sein. Möglich,
daß ihre Führer es vorziehen, die Regierungsgewalt schmerzlos
und unmerklich in konservativen Hände hinüberzugeben zu lassen.
Wenn also der liberale Flügel des gemischten Kabinetts sich dem
konservativen hübsch unterordnet, dann kann es geschehen, daß
sich, ohne allzu heftige innere Kämpfe, allmählich ein Szenen-
wechsel vollzieht. Der ist schon deshalb nicht so unwahrschein-
lich, wie es auf den ersten Blick scheinen möchte, weil Vertreter
der Opposition, die die Regierung zu sich gezogen hat, inner-
halb dieser Regierung naturgemäß die stärkere Stel-
lung haben, auch wenn sie in der Minderzahl sind. Können
sie doch durch die bloße Drohung mit ihrem Rücktritt die
Mitglieder der alten Regierung jederzeit auf die Knie zwingen,
da der vollzogene Rücktritt die bisher regierende Partei um
den letzten Rest ihres Ansehens bringen müßte. In jedem
Fall wird es ein reichliches Schachmatt sein, die
Arbeit dieses eigenartigen Kabinetts zu beobachten, in dem die
Konservativen eine vortreffliche Gelegenheit haben werden,
sich mit den regierungsfremden Leuten über die Werbung der
liberalen Partei zu verständigen.

Auf den Gang des Krieges — darüber soll man sich keiner
Zählung hingeben — wird die Ministertrippe kaum Einfluß
haben. Für Friedensverhandlungen mag es nicht gleichgültig
sein, mit welchen Persönlichkeiten man zu tun hat, den Krieg